

D V
P W



Call for Papers

„Demokratie - flexibel, Streitbar oder gefährdet?“

Tagung anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des AK „Demokratieforschung“ der DVPW

Veranstalter: DVPW-Arbeitskreis „Demokratieforschung“

Veranstaltungsdatum: 30. und 31. März 2023

Veranstaltungsort: Humboldt Universität zu Berlin

Stichtag für Abstracts: 15.12.2022

Nach dem politischen Umbruch vieler sozialistischer Gesellschaften und autokratischer politischer Systeme in den Jahren 1989–1992, widmeten sich zahlreiche Kolleg*innen der Transformationsforschung. Im Fokus standen sowohl Demokratisierungs- als auch Konsolidierungsprozesse, oftmals in Bezug auf bestimmte Areas (Südost- und Osteuropa, Asien, Afrika, Lateinamerika). Übergreifende Forschung und spezifisches Interesse am wissenschaftlichen Austausch führte zwischen 1993 und 1996 zur Gründung der Arbeitskreise „Systemwechsel“, „Postsozialistische Gesellschaften“ und „Interkultureller Demokratievergleich“ in der DVPW. Nach langer erfolgreicher Arbeit kam es 2005 und 2006 aufgrund großer inhaltlicher Nähe zur Fusion, aus der der heutige Arbeitskreis „Demokratieforschung“ entstand. Der alte und der aktuelle Sprecher*innenrat möchten das 25-jährige Jubiläum des Bestehens der einzelnen Arbeitskreise zum Anlass nehmen, um im März 2023 eine Jubiläumskonferenz zu organisieren. Ziel dieser Tagung ist es, mit Wissenschaftler*innen verschiedener Generationen die Entwicklungen, Ausdifferenzierungen und Probleme in der Demokratieforschung zu diskutieren und die sich – teilweise – verändernde Sicht auf die Demokratie als Forschungsgegenstand zu beleuchten.

Ein wichtiger Ausgangspunkt für die aktuelle Demokratieforschung, nicht zuletzt auch für den Arbeitskreis, sind die intensiven Debatten über die Transformationsprozesse im Rahmen der dritten Demokratisierungswelle sowie den Phänomenen, die unter den Begriffen „democratic backsliding“, „de-consolidation“, „democratic regression“ oder „democratic decline“ diskutiert werden. Überlegungen zum Ende der sozialistischen Regime 1989 und hinsichtlich der Konsolidierung der neu entstandenen demokratischen Systeme in Osteuropa, wurden mit Forschungen zu den Transformationsprozessen in Lateinamerika und Südeuropa verbunden. Die Transformationsforschung



D V
P W



erfuhr insbesondere in der Area-Forschung starken Widerhall, doch auch makrovergleichende Analysen sowie die politische Kulturforschung erlebten eine Vitalisierung. Entsprechend wurden neben der Weiter- und Neuentwicklung theoretischer Erklärungskonzepte zunehmend komplexe Maße zur Messung des Demokratiegrades und zum Vergleich des Entwicklungsstandes autokratischer und demokratischer Regime entwickelt. Es wurde deutlich, dass sowohl der Übergangsbereich zwischen Demokratie und Autokratie, als auch Qualitätsunterschiede zwischen Demokratien einer umfassenderen Analyse bedurfte. Auch auf der Ebene der Demokratisierung und ihrer Bedeutung entstanden neue Diskussionsbereiche. Folgte eine Linie den modernisierungstheoretischen Entwicklungslinien, so stellte die Diversitätsforschung diese Annahme in Frage. Somit steht auch die Vorstellung, dass sich moderne, liberal-demokratische Werte nach westlichem Vorbild weltweit durchsetzen, unter Erklärungsdruck. Die kulturelle Diversität von Gesellschaften sowie deren Bedeutung und Ursprung für die legitime Begründung politischer Konzepte, insbesondere der Demokratie, steht zunehmend im Fokus der politikwissenschaftlichen Analyse.

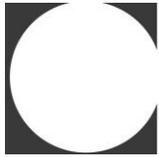
Ausgehend von diesen Überlegungen möchten wir alle Kolleg*innen und Freund*innen des AK dazu einladen, theoretische, konzeptionelle und empirische Beiträge einzureichen, die sich mit einem der folgenden Themenstränge auseinandersetzen bzw. an sie anknüpfen.

Themenstrang 1: Demokratieforschung als Transformationsforschung

Wie Transformationsprozesse kann auch die Transformationsforschung in verschiedene Phasen unterteilt werden. Die erste Phase der Transformationsforschung bestand darin, herauszufinden, wo die Ursachen für den Systemwandel in den jeweiligen Regionen und/oder Ländern lagen. Die zweite Phase, die parallel dazu begann, bestand in der Analyse der jeweiligen Konsolidierungsprozesse - sofern eine erfolgreiche Demokratisierung stattgefunden hatte. Zugleich wurden diejenigen Transformationen, die weniger erfolgreich verliefen und eher zu hybriden Regimen führten, betrachtet.

Die dritte Phase begann Mitte der 2000er Jahre und beschäftigt sich mehr und mehr mit demokratischen Regressionsprozessen – sowohl in (noch) jungen, als auch zunehmend in etablierten Demokratien. Der Aufstieg populistischer und rechtsradikaler Akteure intensivierte die Debatte. Zudem wurden im Kontext des „Arabischen Frühlings“ die klassischen Transformationstheorien einer erneuten empirischen Prüfung unterzogen, da nun eine Region im Umbruch war, die zu Beginn der Forschungen – zumindest nach Ansicht einiger Forscher*innen – als demokratieresistent galt.

Inzwischen ist zu hinterfragen, ob die Aktivitäten externer Akteure und Regierungen wie z.B. Russlands, China und der Türkei, weltweit verstärkt Investitionen zu tätigen und diese politisch zugunsten der eigenen Systemvorstellungen einzusetzen, nicht mindestens eine vierte Phase der Autokratisierung eingeleitet haben. Als Beispiele mögen die aktuellen Debatten um die Hafenbeteiligungen in europäischen Häfen



D V
P W



durch chinesische Staatskonzerne und die Investitionen Russlands, Chinas und der Türkei im Westbalkan dienen.

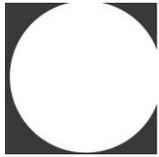
Anknüpfend an diese Entwicklungen lassen sich folgende Fragen formulieren:

- Welche Quintessenz zieht die Transformationsforschung nach drei Jahrzehnten empirischer Forschung aus den gesammelten Befunden?
- Welche Theorien haben sich als zielführend erwiesen, welche nicht?
- Wie wichtig sind regionale Unterschiede, gekoppelt an die jeweiligen politisch-kulturellen Kontexte, insbesondere unter Berücksichtigung der agency-Potenziale unterschiedlicher Akteure wie beispielsweise Regierungen, externe Akteure, politische Bewegungen oder Zivilgesellschaft.

Themenstrang 2: Demokratieforschung als Qualitätsforschung

Dass Demokratie nicht nur als fixer Zustand beschrieben, sondern auch in Qualitätsabstufungen bestimmt werden kann und zudem Instabilitäten unterworfen ist, ist seit längerem bekannt. Schwieriger ist es, sich auf Kriterien zur Messung der Qualität zu einigen und die „critical junctures“ für Umbrüche zu erfassen. Die Zahl der Instrumente, mit deren Hilfe Regimeklassifikationen (Demokratie vs. Autokratie) bzw. die Qualität von Demokratie gemessen werden sollte, stieg nach 1989 sprunghaft an. Der Schwerpunkt des Interesses verschob sich im Laufe der Zeit in Richtung der Identifikation von hybriden Regimen und defekter bzw. defizitärer Demokratien; daneben gewann eine differenzierte vorgehende Autoritarismusforschung an Bedeutung. Die Frage der Qualität der Demokratie wurde dabei immer von Fragen nach ihrer Stabilität und damit Legitimität im Sinne der politischen Kulturforschung begleitet. Die politische Unterstützung der politischen Ordnung durch ihre Bürger*innen wurde über ihre Nutzung als Stabilitätsmerkmal hinaus nun auch zu einem Qualitätsmerkmal von Demokratien. Neue Messinstrumente versuchen die Herstellung, die Bewahrung und das Management einer qualitätvollen Demokratie zu überprüfen. Ein Teil der Diskussion fokussiert heute stark auf die Ursachen und Folgen von Qualitätsmängeln demokratischer politischer Systeme bzw. auf die Erklärung von Mustern unterschiedlicher Demokratietypen. Eine Debatte um das rechte Qualitätsmaß entzündet sich am „richtigen“ Demokratieverständnis zwischen minimalistischer, mittlerer und maximalistischer Ausprägung. In diesen Kontext passen folgende Fragen:

- Können die Kernkriterien der Demokratie weltweit gleichermaßen angewandt werden?
- Ist das Konzept der liberalen Demokratie „reisefähig“?
- Ergeben sich Qualitätsunterschiede politischer Systeme aufgrund der Rahmenbedingungen politischer Regime?
- Welche Demokratieverständnisse finden sich weltweit?
- Wann ist ein politisches System eine qualitativ „gute“ Demokratie?
- Welche Kriterien der Demokratiemessung stehen möglicherweise im Konflikt zueinander?



D V
P W



- Wie werden Status- und Qualitätsmaße mit weiteren Variablen/Bedingungen verknüpft, um Systemveränderungen erklären zu können?
- Wie sind Indizes zur System- oder Qualitätsbestimmung der Demokratie zu gestalten, wenn das Maß valide, reliabel und transparent sein soll?
- Welche Ansätze werden angewandt, um die Stabilität bzw. Persistenz von Demokratie bestimmen und Prognosen über ihre Entwicklung geben zu können?

Themenstrang 3: Demokratieforschung als Diversitätsforschung

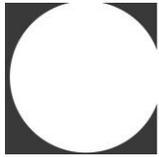
Spätestens seit dem Abflauen der dritten Demokratisierungswelle wird eine universalistische Sicht auf die Demokratie in Frage gestellt und mit einer weltweiten Heterogenität oder sogar Divergenz von Demokratiemodellen konfrontiert. Während erste im Wesentlichen die westliche liberale Demokratie als universellen Bezugspunkt verwendet, nimmt letztere alle empirisch auffindbaren Demokratievorstellungen als legitime Variationen auf. Auch wenn die relativistische Position von „multiple democracies“ insbesondere für die vergleichende Demokratieforschung v.a. gewichtige konzeptionelle Probleme mit sich bringt, setzt sich immer mehr die Auffassung durch, dass kulturelle Kontexte auf die Vorstellungen von Demokratie, die Rechtfertigung politischer Prinzipien und Institutionen wirken sowie die Wahrnehmung und Legitimität dieser Prinzipien in der Bevölkerung prägen.

In der empirischen Demokratieforschung hat sich diese Kontroverse in einer Erforschung der weltweiten Unterstützung für die liberale Demokratie niedergeschlagen (Eurobarometer, European Social Survey, GlobalBarometers, World Values Survey). Einerseits wurde v.a. auf der Grundlage standardisierter Umfragen der Befund einer weltweiten Befürwortung der Demokratie als Ideal bestätigt, andererseits diskutierten dieselben Autor*innen ihre Ergebnisse vor dem Hintergrund kultureller Verschiedenheiten. Das Forschungsinteresse ist v.a. auf Demokratieverständnisse gerichtet, die vom westlichen Konzept einer liberalen und repräsentativen Demokratie abweichen.¹ Sowohl das Konzept von Demokratie als auch dessen Messung stehen seitdem im Fokus der Demokratieforschung als Diversitätsforschung und werden in zahlreichen Forschungs- und Umfrageprojekten bearbeitet.

Mögliche Fragen sind:

- Was spricht für ein modernisierungstheoretisch geprägtes Demokratieverständnis, was dagegen?
- Welche Umsetzungsformen nicht-liberaler Demokratie finden sich?
- Wie kann ein nicht universelles Demokratieverständnis weltweit erhoben werden?
- Wie ist ein pluralistischeres Demokratieverständnis zu konzeptualisieren?

¹ Siehe hierzu die 2021 begonnene Debatte im ECPR-Blog „The Loop“:
<https://theloop.ecpr.eu/?s=%F0%9F%A6%8B>



D V
P W



- Gibt es politische Kulturkreise, deren Beschreibung weltweit Anerkennung findet?

Diese und mögliche weitere Forschungsfragen zu den drei genannten Themensträngen sollen im Rahmen der Jubiläumstagung behandelt werden. Bitte senden Sie Ihren Vorschlag (max. 500 Wörter), in englischer oder deutscher Sprache, bis zum **15. Dezember 2022** an folgende E-Mail-Adresse:

demokratieforschung@dvpw.de

Der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft ist es ein zentrales Anliegen, den Anteil junger Wissenschaftler*innen und Frauen bei den Veranstaltungen der DVPW-Untergliederungen zu erhöhen. Wir möchten Sie besonders motivieren, sich zu bewerben.

Auf der Grundlage der Tagung ist im Anschluss eine Publikation mit Begutachtungsverfahren geplant.

Auf zahlreiche Einreichungen und zahlreiche Teilnehmer*innen freut sich der alte und neue Sprecher*innenrat des AK Demokratieforschung,

Christoph Mohamad-Klotzbach, Norma Osterberg-Kaufmann, Susanne Pickel, Toralf Stark und Carsten Wegscheider